

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 12mal wöchentlich.
Zus. Ausland:
Unter Kreuzband 13 A. Vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 A. vierteljährlich 2.10 A.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 A. vierteljährlich 2.40 A.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A.
vierteljährlich 3 A. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 A.
Deutschland 20 A. Ausland 40 A.
Die Anzeigenzeile 1.50 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige und Abonnement: Nr. 129.
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 819.

461 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 10. September 1914.

68. Jahrgang.

Der Sonderfriede.

Von diplomatischer Seite wird uns im Sinne unserer Ausführungen in Nr. 455 der „Wiesb. Ztg.“ geschrieben:
Die Londoner Vorkämpfer Russlands und Frankreichs haben mit Sir Edward Grey einen feierlichen Vertrag über die Bedingungen geschlossen, unter denen der Friede zustande kommen darf und soll, der den gegenwärtigen Krieg abschließen wird. Die drei Regierungen verpflichten sich, keinen Einzel- oder Sonderfrieden zu schließen, falls der Moment der Friedensverhandlung eintritt, vereinbaren sie, daß keine der verbündeten Mächte ohne vorherige Vereinbarung mit den beiden anderen Friedensbedingungen schließen darf.
Die drei Hauptfeinde Deutschlands stehen in einem Bündnisverhältnis. Frankreich und Rußland haben einen seit langen Jahren laufenden Bündnisvertrag. Mit England ist das Bündnis ein tatsächliches, vermutlich ohne vorausgegangene vertragliche Bindung. In derartigen Verträgen pflegt nicht nur der Krieg, sondern auch der Fall des Friedensschlusses vorgesehen zu sein. So liegt das Verhältnis auch bekanntlich zwischen Deutschland und Österreich, anders wird es auch nicht zwischen Rußland und Frankreich sein, obwohl die Abmachungen niemals veröffentlicht worden sind.
Die jetzige Vereinbarung dürfte daher nur für England eine neue Bindung seinen Bundesgenossen gegenüber enthalten. Nun ist sie auffallenderweise sofort nach Abschluß der Öffentlichkeit übergeben worden. Es ist merkwürdig, daß man einerseits einen Zusatz zu geheimen Abmachungen, andererseits eine an sich ganz selbstverständliche Sache öffentlich verkündet. Warum mag das geschehen sein?
Mithrauen die Verbündeten einer dem andern? Jedes Kind weiß, daß intimere Interessengemeinschaften, historisch begründete Verbindungen zwischen ihnen in keiner Richtung bestehen, daß nur der gemeinsame Wunsch, Deutschland und seinen treuen Verbündeten zu demütigen, die Spiegelfechter zusammengeführt und kastrierte Spalten zwischen ihnen überbrückt hat. Nun könnte wohl der Fall eintreten, daß einer oder der andere, einer vor dem andern zu der Ueberzeugung käme, daß der Zweck des Bündnisses nicht erreicht werden kann. In diesem Augenblicke würden die immanenten Gegensätze wieder aufleben und sich vielleicht die härter erweisen, als der verfehlte Bündniszweck, und die aus diesen Gegensätzen entspringenden Interessen könnten vielleicht durch einen Sonderfrieden besser bewahrt werden, als durch einen gemeinsamen.
Uns scheint in dem neuen Abkommen aber noch ein anderer Gedanke zu schlummern, nämlich der, die drei Kriegführenden moralisch zu binden, auch nach Friedensschluß das heutige Bündnis fortzusetzen. Dieses Moment enthält einen deutlichen Wink für die deutsche Politik, nicht von vornherein darauf zu vertrauen, daß eine der heute feindlichen Mächte sich später in einen aufrichtigen Freund oder gar Bundesgenossen verwandeln werde. Daraus folgt für Deutschland, daß es diesen so alljährlich begonnenen Krieg solange fortsetzen muß, bis die Gegner tatsächlich derart geschwächt sind, daß die Bedingungen der zukünftigen europäischen Neuordnung diktieren können.
Die gegenwärtige Londoner Veröffentlichung muß in Zusammenhang gebracht werden mit den kürzlich aus London, Paris und Petersburg lautgewordenen Drohungen, der Krieg würde lange, sehr lange dauern. Beide zusammen laufen auf einen Einschnürungsversuch gegenüber Deutschland hinaus.
Der ist natürlich gänzlich verfehlt und erfolglos. Wirtschaftlich und militärisch halten wir noch lange den Krieg aus, länger als unsere Feinde. Zahllose waffenfähige Männer und Jungmänner stehen noch in Reserve. Waffen sind im Ueberfluß vorhanden. Wie ein Vulkan heißt das Kruppwerk wöchentlich, täglich Massen von Kriegsmaterial aus. Jetzt haben wir den Vorteil, davon, daß Krupp sich so groß einrichtete, daß er auch für das Ausland Lieferungen übernehmen konnte, was vielen Kritikern mißfiel. Denn heute kommt die gesamte Produktionsfähigkeit dem Reiche zugute.
Und schließlich, wie steht es mit der Verbindlichkeit der jetzt veröffentlichten Londoner Abmachung? Daß die englische Regierung der Gegenwart wie der Zukunft, ob liberal ob konservativ, verhaftet bleibt, ist anzunehmen, denn in England herrscht in internationalen Fragen eine vom Regierungswechsel losgelöste Kontinuität. Aber in Frankreich? Ist nicht die vorliegende Erklärung der so zahlreichen und mächtigen Partei der Syndikalistischen der Vorbote einer Umwälzung nach Art der Kommune, und wird der zur Herrschaft gelangte Demos sich für gebunden halten durch die Versprechungen der in den Staub getretenen Bourgeoisie?
In Rußland wankt die Grundlage des Zarisismus. Eine der Hauptursachen dieses frevelhaften Krieges war doch die, dem Despotismus, der forumpierten Großfürstenwirtschaft eine neue Grundlage zu schaffen. Treffen fernere Niederlagen die zarische Armee, dann steht es mit der Herrschaft der Romanows schlimm aus. Was dann kommen mag, kann kein Mensch voraussagen. Aber jedenfalls werden die neuen Gewalthaber mit dem alten System auch die alten Verpflichtungen möglichst rasch und gründlich über Bord werfen.
Wir sehen es nicht als ein Zeichen der Stärke an, daß unsere Feinde sich bereits mit den Bedingungen des Friedensschlusses beschäftigen. Für uns Deutsche und Österreichler liegt er jedenfalls noch in weitem Felde. Wir haben zuvor noch viele und schwere Arbeit zu verrichten, aber ganze Arbeit, damit der Ausgang dieses Krieges dem Beginn würdig sei, und die unendlichen Opfer sich auch als voll belohnt erweisen.

Aus West und Ost.

In Frankreich und Galizien haben Entscheidungsschlachten begonnen.

Die Kämpfe um Paris. Französisch-englische Vorschußlorbeeren.

Berlin, 9. Sept. (Tel.)
Der „Berl. Lokal-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Londoner Zeitungen veröffentlichen lange Berichte über die große Schlacht östlich Paris. Es wird über eine Front von 250 Kilometer Länge gekämpft. Im Laufe des Dienstags war der Kanonendonner in Paris ganz besonders deutlich zu hören. Bisher wußten die Berichte nur von Erfolgen der Verbündeten zu melden. Man sprach sogar schon von einem großen Sieg der Franzosen über die Deutschen, wobei die Garde, als sie sich nach Aufforderung nicht ergeben wollte, von den Franzosen angeblich vollständig vernichtet wurde. Dieser Sieg scheint aber auf ebenso zuverlässigen Grundlagen zu beruhen, wie die übrigen französischen Siegesmeldungen. Dienstagabend lauteten die letzten Nachrichten dahin, daß die Verbündeten nicht im Stande zu sein schienen, die bisherigen Erfolge ihrer Offensivbewegung aufrecht zu erhalten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man hiernach annimmt, daß in Kürze Nachrichten von einer französischen Niederlage eintreffen könne. Der angebliche Sieg war von der Londoner „Evening News“ in einem Telegramm aus Voulogne wie folgt verkündet worden: General Pau berichtet, daß unter Leitung von Brench und d'Amade die Franzosen bei Precourt-Dile, 25 Meilen nördlich von Paris, einen großen Sieg über die Deutschen errungen hätten. Die britischen Truppen sollen hier die deutsche Garde vollständig geschlagen haben. In Wirklichkeit ist das alles Wunsch unserer Feinde, aber nicht Tatsache.

Deutsches Vordringen in Belgien.

Ostende, 9. Sept. (Tel.)
Das Wolffsche Bureau meldet: Die Deutschen gingen nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen.
Bei Cordeger in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Gefecht statt; die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen. Der Kommandant Communia ist gefallen.

Die Entscheidungsschlacht bei Lemberg hat begonnen.

Wien, 9. Sept. (Tel. Amtlich.)
Das Wolffsche Bureau meldet: Im Raume um Lemberg hat eine große Schlacht begonnen.
Kriegspressequartier, 9. Sept., 3 Uhr nachm.
Der Kriegsberichterstatter der „Kfz. Ztg.“ meldet: Das längere Zeit absichtlich bewahrte Schweigen über die Entwicklung der strategischen Lage im Raume um Lemberg darf nun gebrochen werden. Seit heute Morgen ist dort neuerdings eine große Schlacht im Gange. Die um Lemberg versammelten österreichisch-ungarischen Kräfte haben die Offensive ergriffen.

Die Waffenbrüderschaft.

Wien, 9. Sept. (Tel.)
Gestern nachmittag kam der erste deutsche Sanitätszug vom nördlichen Kriegsschauplatz mit 265 Verwundeten, darunter 7 Reichsdeutsche, hier an. Die Verwundeten wurden von der Erzherzogin Alanka, dem roten Kreuz und der akademischen Hilfslegion begrüßt und nach der Begrüßung durch das zahlreich erschienene Publikum in die verschiedenen Spitäler gebracht. Die verwundeten Reichsdeutschen erzählten, daß sie Schulter an Schulter mit ihren tapferen österreichisch-ungarischen Kameraden gekämpft und sich mit ihnen ohne Unterschied der Nation befreundet haben. Beim Verlassen des Bahnhofes stützte ein Tische treuherzig einen Deutschen. Magyaren leiteten einen anderen deutschen Krieger sorgsam die Treppe hinunter. Transportführer war der Offiziersstellvertreter Neuschel, ein alter Herr, dessen Brust das im Krieg 1870/71 erworben eiserne Kreuz ziert. Die deutschen Ärzte und

Sanitäter unternahmen gestern Abend eine Autofahrt durch die Stadt, wobei sie Gegenstand lebhafter Kundgebungen seitens der in den Straßen angesammelten Menge bildeten.

Aufbruch in der Schwarze Meer-Flotte.

Wien, 9. Sept. (Tel.)
Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Polit. Korresp.“ wird bestätigt, daß ein Teil der russischen Schwarze-Meer-Flotte sich im Zustande der Revolte befindet. Drei in den Aufbruch verwickelte Kriegsschiffe sollen vor kurzem in Trapezunt eingetroffen sein, um eine große Menge Lebensmittel anzukaufen und nachher abgedampft sein.

1 Million Russen wollen nach Berlin.

Kopenhagen, 9. Sept. (Tel.)
Ueber Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: 1 Million Soldaten sind nun in Wilna konzentriert und werden in Extrazügen nach der Grenze befördert, von wo aus sie durch Posen nach Berlin marschieren sollen. (Marschieren ist nicht nötig. Wir lassen unsere Gefangenen mit der Eisenbahn befördern. Red.)

Ein neuer Erfolg gegen Serbien.

Budapest, 9. Sept. (Tel.)
Eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampf um Mitrovitza gesprengten Serben wurde bei Judia nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen.

Depeschenwechsel zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser.

Dresden, 9. Sept. (Meldung des Wolffschen Büros.)
Zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:
S. M. dem Kaiser im Felde.
Ich und mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege der deutschen Macht im Osten mit unseren besten Wünschen. In solcher Anteilnahme hat meine Regierung dem Dankesopfer des deutschen Volkes für die treue Hymne 250.000 M. überwiesen. Gott führe unsere tapferen Truppen auch weiterhin zum Siegel.
Friedrich August.
Der Kaiser antwortete:
S. M. dem König von Sachsen, Wachwitz.
Die hochherzige Beteiligung Deines treuen Sachsenvolkes an dem vaterländischen Dankesopfer für die schwer heimgeleiteten Ostpreußen hat mich tief gerührt. Dir und Deinem Volk meinen innigsten Dank dafür. Deich' erhebendes Bild: Die deutschen Stämme Schulter an Schulter im blutigen Kampfe gegen die Feinde des Friedens, und unerschütterlich zusammenstehend hinter den Schlachtfeldern Hand in Hand bemächtigt, die grausamen Folgen des Krieges zu lindern und auszugleichen. Ein Volk von solch einheitlichem Willen zum Siege und zum Fortwirken für deutsche Kultur und deutsches Wesen erfüllt, darf des Bestandes des allmächtigen Vaters der Schlachten und Geschicke der Menschheit gewiß sein, und kann nicht untergehen unter dem Reid und Haß seiner Gegner.
Wilhelm.

Unsere tapferen deutschen Fürsten.

Berlin, 9. Sept. (Tel.)
Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erhalten, weil er sich bei Manenge hervorragend ausgezeichnet hat.

Fribolitäten der französischen Presse.

Rom, 9. Sept. (Tel.)
Berichte aus Paris stimmen darin überein, daß die Stimmung in der ehemaligen Hauptstadt sich hebt, weil die deutschen Heere offenbar vor den furchtbaren Verteidigungswerken von Paris zurückschrecken. In der Schlacht, die jetzt an der Marne tobt, werden, so hofft man in Paris, die Deutschen unterliegen und die Pariser so vor den Schrecken der Belagerung und des Bombardements

Bewahrt bleiben. Man macht dem „Berl. Lok.-Anz.“ zu Folge schon Witze über die angebliche Neugier des Kaisers, daß er am Sonntag in einem Pariser Restaurant essen werde und meint, daß das bestellte Menü fast werden würde, während man schon für den Zaren ein Fest in Berlin bereite. (Psui, welch ein Ton!)

Englische Bestätigung des Franktireurwesens.

London, 9. Sept. (Tel.)

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Franktireurs Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorf bei Banglers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Mannenpatrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen haben. Das Dorf sei darauf zerstört worden.

Aufruf zum Mordmord in Belgien.

Berlin, 9. Sept. (Tel.)

In mehreren Antwerpener Zeitungen soll, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ mitgeteilt wird, ein Aufruf veröffentlicht worden sein, worin das belgische Volk aufgefordert wird, sich zu verteidigen, wie in der „goldenen Sporenkriecher“, wo sich Greise, Frauen und Kinder in glänzender Weise hervorgetan hätten wie die streitbare Macht.

Die Antwerpener Zeitungen würden mit der Veröffentlichung solcher Aufrufe eine schwere Blutschuld auf sich laden. Wenn das ohnehin durch französische und englische Siegeslägen verblendete belgische Volk sich zu neuen Gewalttätigkeiten gegen unsere Truppen hinreißen lassen sollte, so müßte darauf ein schonungslos Strafergericht erfolgen. Inzwischen wird ja wohl der belgischen Regierung von befreundeter neutraler Seite nahegelegt worden sein, von der sogenannten Volks-erhebung keinen Gebrauch mehr zu machen, sondern die Kämpfe denen zu überlassen, zwischen denen der Krieg sich in ritterlicher und, soweit möglich, in menschlicher Weise abspielt, nämlich den regulären Truppen.

Belagerungszustand in Holland.

Amsterdam, 9. Sept. (Tel.)

Holland verhängte den Belagerungszustand über zahlreiche an den Flüssen und am Meer gelegene Orte in den Provinzen Seeland, Nordbrabant und Friesland. Es soll hiermit die Durchfuhr von Kriegskonterbande an die kriegsführenden Mächte besser als bisher verhindert werden können. Die Handelschiffahrt soll aber nicht belästigt werden; die Regierung behält sich vor zu entscheiden, ob die betreffende Fracht als Kriegskonterbande zu betrachten ist oder nicht.

Uster für die Ritscher-Armee.

Rotterdam, 9. Sept. (Tel.)

Sir Edward Carson, der Führer der Uster-Partei in Irland, richtet einen Aufruf an die Uster-Freiwilligen, sich der Ritscher-Armee anzuschließen.

Französische Artillerie in Montenegro.

Kopenhagen, 9. Sept. (Tel.)

Nach Meldungen aus Rom wurde französische Artillerie im Hafen von Anfovari gelandet mit der Absicht, das Bombardement Cattaros durch die Montenegriner zu unterstützen.

Russischer Schwindel.

Krakau, 9. Sept. (Tel.)

In Galizien wurden zahlreiche russische Provokateure verhaftet, die unter der ruthenischen Bevölkerung die Nachricht verbreiteten, der Zar werde im Fall eines russischen Sieges den polnischen Adel aus Galizien vertreiben und dessen Güter den ruthenischen Bauern schenken. Auf diese Demagogie ist auch die Unterstützung der eindringenden Russen durch ruthenische Bauern zurückzuführen.

Un den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dräben wurden beschallende Stimmen laut. Die Führer suchten ihre ganz kopflos gemachten Leute zu sammeln, zu ermutigen. Drohungen, Scheltworte erklangen.

„Ich weiß nicht“, flüsterte Franz, „die Kerle müssen rein von Gott geschlagen gewesen sein! Haben die denn geglaubt, wir liegen in unseren Betten drin und schlafen? Ah, jetzt verstehen sie ihrem Unmut berechneten Ausdruck.“

Die Gegner schienen sich doch von ihrem panischen Schrecken erholt zu haben. Schüsse blieben dräben auf, zuerst wild, unregelmäßig, dann besonnen und ruhiger. Sie tasteten die Böschung ab, wo sie die Straßent ver- muteten.

So ein Nachtgefecht hat etwas unsagbar Unheimliches an sich. Man sieht den Feind nicht, merkt nur an dem Aufstöhnen seiner Schüsse ungefähr, wo er steht. Im Dunkeln lauert der Tod. Und doppelt jammervoll hört sich das Wehklagen der Verwundeten an.

Wie sehr hatten die Straßent noch nicht den geringsten Verlust zu beklagen. Die Geschosse des Gegners gingen viel zu hoch über ihre Köpfe weg, aber allmählich schob sich der ein; immer tiefer, immer näher hörten sie das ominöse Säusen. Unwillkürlich preßten sie sich enger an den Boden an.

Der Feind war härter; das sah man an seiner viel längeren Feuerkette, in der es unaufhörlich aufblühte. Die merkwürdige Erscheinung, daß der Mann sich um so sicherer glaubt, je häufiger und schneller er schießt, zeigte sich auch hier. In ihrer wahnhaften Erregung schossen manche der Leute wie blind darauflos.

Defiler trotz hinter der Reihe von Mann zu Mann. „Langsam schießen, langsam schießen“, ermahnte er sie. Nur wenn ihr ein sicheres Ziel habt.“

Seine Worte wirkten beruhigend. Nach einer Weile erinnerten sie sich dessen, was sie im Frieden gelernt hatten, schielten langsam und bedächtig, setzten wieder ab.

Franz siebte. Da aufhören müssen — Himmel- Herrgott!

Letzte Kriegsdepeschen.

Die Kämpfe um Paris.

Einnahme von Chantilly.

Kopenhagen, 9. Sept. (Tel.)

Ein in Chantilly auf der Rennbahn beschäftigt gewesener Engländer erzählt dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“, daß er am 1. September zum ersten Male Kanonendonner gehört hat; es wurde dann bei Creil, das von den Deutschen bereits besetzt war, geschossen. In den Wäldern von Chantilly wurde drei Tage lang gekämpft. Die Wälder erstreckten sich über 20 000 Hektar und sind für den Kleinkrieg sehr geeignet. Die Deutschen brachten sogar ihre Artillerie in die Wälder und drangen überall durch. Am Dienstagabend war Chantilly verlassen und alle Häuser geschlossen. Die englischen Angestellten waren nach Maisons-Lafitte geflohen. Zahlreiche wertvolle Rennpferde mußten in Chantilly zurückgelassen werden. Man hatte kaum noch Zeit zur Flucht und mußte alles zurücklassen.

Kriegsübung des japanischen Parlaments.

Amsterdam, 9. Sept. (Tel.)

Englische Zeitungen berichten über eine Sitzung im japanischen Parlament am Samstag. Graf Osema bat um die Unterstützung des Parlaments unter den jetzigen Umständen und um Genehmigung des außergewöhnlichen Budgets. Darauf hielt der Minister des Auswärtigen eine Rede über die Gründe des Krieges und erklärte:

Anfang August hat die englische Regierung um die Hilfe Japans in den Grenzen des englisch-japanischen Bündnisses. Deutsche Kriegsschiffe befanden sich in den Meeren des Ostens, und es war die Absicht von Deutschland, Kwantchu zur Basis seiner Kriegsoperationen in Ostasien zu machen. Wie jeder weiß, ist der Zweck des englisch-japanischen Bündnisses in Ostasien, den Frieden in Ostasien zu bewahren und die Unabhängigkeit und Integrität Chinas zu schützen. In einer Zeit, in der der Handel in Ostasien sehr bedroht ist, war es die Pflicht Japans, der Bitte des Bundesgenossen zu entsprechen, da Deutschland eine Basis für eine große Aktivität in Ostasien besitzt. Nicht allein der Friede, sondern auch Japan in seinem eigenen Interesse waren bedroht. Japan hätte gewünscht, in den gegenwärtigen Konflikt nicht hineingezogen zu werden; aber es war seine Pflicht, dem Bunde treu zu sein.

Deutscher Nachrichtendienst im Auslande.

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß ein deutscher Nachrichtendienst im Auslande ein unverlässliches Erfordernis unserer nationalen Politik und Wirtschaft ist, so wäre er zur Evidenz erbracht durch die Rundgebung des Kaisers an den Präsidenten Wilson und durch die Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United Press“ und der „Associated Press“, in der der leitende deutsche Staatsmann im Namen und im Auftrage des Deutschen Kaisers Verwahrung einlegt gegen den Vorwurf der Lüge, den unsere Gegner in der ganzen Welt gegen uns eröffnen haben.

Erfreulicherweise hat die Erkenntnis, daß unser Vaterland, wie die Dinge jetzt liegen, jeder Verleumdung und Verunglimpfung wehrlos preisgegeben ist, bereits zu beachtenswerten Gegenmaßnahmen geführt. In Mannheim ist eine Zentralkasse für den Nachrichtendienst ins Ausland (Nachrichtendienst Strehelwerk, Mannheim) ins Leben gerufen worden, die durch Vererbung von Nachrichten deutscher Herkunft, sowohl der offiziellen Kriegsnachrichten als interessanter Zeitungsartikel usw. dazu beitragen soll, im Auslande die öffentliche Meinung gegen die Lügenmeldungen unserer Gegner zu schützen und zutreffend zu unterrichten. Sodann hat sich, vorwiegend aus Vertretern der neutralen Auslandsstaaten bestehend, ein Ausschuss für

objektive Presseberichte im Auslande gebildet, der für die Dauer des Krieges ein täglich in zehn Sprachen erscheinendes Nachrichtenorgan herauszugeben und sowohl der ausländischen Tagespresse wie auch führenden Persönlichkeiten des Auslandes, insbesondere in Italien, Spanien, Portugal, Schweiz, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Türkei, Vereinigte Staaten von Amerika, Persien und China kostenlos zur Verfügung stellen will. Bereits sollen beim Deutschen Handelslag, der seine Mitwirkung zugesagt hat, durch Vermittlung seiner Mitglieder etwa 200 000 Bestellungen auf diese im Auslande zu verbreitenden wahrheitsgetreuen Berichte eingegangen sein. Wie der Ausschuss ankündigt, sollen nur positive Tatsachen, für deren Richtigkeit die Mitglieder des Ausschusses die Mitverantwortung übernehmen, der Presse des neutralen Auslandes zugänglich gemacht werden. Gewiß kann, wenn die Arbeit in dieser Weise gehandhabt wird, manche Aufklärung und Milderung im Interesse der Wahrheit herbeigeführt werden. So lange aber England den gesamten überseeischen Telegrafenverkehr beherrscht und in der Lage ist, jeden Kabel- und Funkdienst zu unterbinden, werden die Berichtigungen, die von deutscher oder neutraler Seite veranlaßt werden, vielfach zu spät kommen, weil die im englischen Dienste und Solde stehenden Kablefabriken der großen Depeschenbureaus die Auslandspreise lange vorher mit gefälschten und irreführenden Nachrichten verlorrt haben. Wie diese Zustände in der Praxis wirken, zeigt deutlich ein Brief der deutschamerikanischen Handelskammer von New-York an den Präsidenten Wilson, worin es heißt: „Das Kabel nach Deutschland ist durchschnitten und die drahtlosen Stationen in Sanville, L. J., und Anderton, N. J., befinden sich unter Zensur. Andererseits werden die englischen und französischen Kabel offen verwendet, um in den Vereinigten Staaten und von hier nach anderen Teilen der Welt falsche Gerüchte, Berichte und Ueberlieferungen zu verbreiten, welche die öffentliche Meinung gegen Deutschland beeinflussen und geeignet sind, es in den Augen der Welt herabzusetzen. Deutschland ist in wehrlos da, gegen, weil es tatsächlich ohne Verkehr mit der Außenwelt ist. Sind diese Tatsachen nicht Verletzungen der von den Vereinigten Staaten erklärten Neutralität und sollten diese Kabel nicht auch unter strenge Zensur gestellt werden?“

Mit dem guten Willen, das Ausland mit zutreffenden Nachrichten über Deutschland zu versorgen, ist es also allein nicht getan. Unerlässliche Voraussetzung ist, daß Mittel und Wege gefunden werden, um den Gedanken eines deutschen Nachrichtenendienstes für das Ausland in die Tat umzusetzen. Außerdem müßten voll ausreichende Bürgschaften gegeben werden, daß der für die Auslandspreise bestimmte deutsche Nachrichtendienst auch wirklich unter allen Umständen die deutschen Interessen vertritt, und zwar nachdrücklich vertritt. Die Aufgabe, die sich die Vertreter neutraler Staaten mit der Einrichtung einer objektiven Berichtserstattung gestellt haben, darf gewiß nicht unterschätzt werden, aber sie ist mehr oder weniger ein Nothelfer für die Dauer des Krieges. Späterhin würde zweckmäßig an einen mit Reichsmitteln ins Leben gerufenen, der Aufsicht der Reichsleitung unterstehenden und einheitlich geleiteten Nachrichten dienst zu denken sein, für den wie Geh. Oberfinanzrat a. D. Müller, Mitglied der Handelskammer zu Berlin, vorgeschlagen hat, ein besonderer Fonds aus verfügbaren Mitteln der Kriegsentwickelung begründet werden könnte. Was ein solcher Nachrichtendienst auch in Kriegszeiten leisten könnte, das würde freilich davon abhängen, ob die Aufrechterhaltung des Kabel- und Funkverkehrs in ausreichendem Maße gesichert werden kann.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. September.

Wiesbadener Augenbildbilder.

Er kann nicht erwarten.

In der Stadt treffen sich zwei Uniformierte. Der eine gehört zur Infanterie, der andere zu den Pionieren. „Guttag, Schorsch“, ruft der Infanterist, „bist du auch dabei?“ „Wo kummst du denn her?“ — „Ich bin uff Wuch hier. Ich hab mer en halbe Dag Urlaub genumme. Mir ließe in Weßem um hawe dort e Brüd gebaut. Wo, um du? Geht's noch nit fort?“ — „Mir wisse vum nit! Pionierheit wie morge. Des is so schun langweilig, wenn mer vum aam Dag uff de annern warte muß. Gschtern bots ichun g'heche, mir dhäte ausride, um heit is immer noch nit. Ich mecht mer doch gar zu gern e Franzoselint oder 'n Säwel erobern, daß ich auch e Andenke hab an de Krieg. Mein Vatter hot anno siebzig aach eine mit heim gebracht. Die hängt jech noch da. Wenn mer nit ball losride, is der Krieg aus, umm ich kriech kaant mehr. Des dhät mich riesig ärgern.“ — Man kann es dem Taperen nachfühlen.

Auf der Straße kamen sie? Grandios! Keine hundert Schritt von der Stelle, an der Franz hielt, bog der Weg zum Bergwerk ab. Auf ihm stellte sich Franz mit seinen Leuten auf. Leise suchten die Säbel aus den Scheiden.

Guschküge erdröhnten auf der Straße. Herlinger jagte mit seinen Leuten vorüber. Franz rief ihn nicht an, um sich nicht zu verraten, denn der Feind mußte dicht hinter ihm sein.

Dann vergingen lange Minuten. Jeder Mann hielt seinem Pferd die Näheren zu, daß es nicht durch sein Schnauben zum Verräter werde.

Und nun kam's durch die Morgendämmerung heran... der gleichmäßige Schritt Marschierender... näher, immer näher... da zeigten sich die ersten...

„March, march!“ schmetterte das Signal. „Hurra!“ schrien die Dragoner.

Und hinein in den Feind mit frisch-fröhlicher Reiterattode!

Die Hosenknöpfe reiteten sich noch in den Wald. Aber auch sie hielten sich nicht mit dem Schießen auf. Nur weiter, höher hinauf, wohin diese Dragoner mit ihren Pferden nicht nach konnten.

Franz suchte noch die Straße ab. Kein Kommandant zeigte sich. Dagegen fanden sie etwa tausend Schritt weiter die Leichen des Zugführers Nagy und seiner drei Mann.

Alle hatten sie furchtbare Handwunden, ein Zeichen, daß sie sich bis zum letzten Moment gegen die Uebermacht gewehrt hatten. Keiner war geflohen, sondern jeder hatte ausgeharrt bis zum bitteren Ende. In ihren schrecklich zugerichteten Gesichtern war noch der Grimm zu lesen, mit dem sie gekämpft hatten.

Mit leisem Schauern standen Franz und seine Leute vor den vier Toten.

„Das waren vier brave Burschen, vier Helden!“ sagte Franz und zog langsam seine Kaps ab.

Einer nach dem andern folgte dem Beispiel. Und über ihren entblößten Häuptern hing strahlend und groß die Morgensonne herauf...

Langsam ritten sie heim, langsam, im Schritt, denn sie brachten die Toten mit sich.

(Fortsetzung folgt.)

In den Anlegen.

Auf einer Bank sitzen vier Verwundete, und drum herum stehen mehrere Neugierige. Während drei der Verwundeten ruhig dastehen und sich in ein Zeitungsbuch vertiefen, verfährt der Vierte, „Kriegsbericht“, und gibt sie mit fabelhafter Beredsamkeit zum besten. Seine Worte klingen in Berlin gehandelt zu haben. „Ja, dort in Belgien! Da war's nicht, wie wir hinkommen sind, kein Mensch hat überhaupt, wo wir hinkommen, uff einmal war'n wir da mitten drin! Wir wollten gerade wat futtern, da kiet es Alarm. Wir los und druff. Erst rutschten wir uff'n Bauch lang und schossen, so lange wir noch eine Patrone im Brotsbeutel hatten. Dann hieß es: Offiziere vor die Front! Da wußten sie schon, daß es dreizehn geschlagen war! Marisch, Marisch! Da hätten Sie mal die Franzosen sehen können. Bis an den Hals waren sie verfrachtet und einsehend. Die sie aber das Signal hörten: Offiziere vor die Front! Da wußten sie nun selbst uff, warfen der Gewehr weg und riefen: „Bardon! Bardon!“ und hielten die Hände hoch. So nahmen wir 1000 Gefangen. Die wir wieder in unsere Quartiere kamen, hatte id einen französischen Offizier am Gripp und blutete an der Finger. Da wurde id ins Lazarett geschickt und bin ich hier. Da schen! Die'n Dank voch! Danke!“ Die letzten Botschaftsausdrücke wurden mit einem Gruss an die Mäde begleitet, während die gesunde Hand unermüdlich Zigaretten einsteckte, die er zum Dank für seine selbstgelebten Kriegsberichte reichlich zugesetzt bekam.

Unsere Soldaten brauchen Strümpfe.

Zwei Bürgerfrauen treffen sich auf der Straße. „Guten Tag, Frau Müller! Wie geht es Ihnen? Man sieht Sie ja gar nicht mehr im Kurhaus abends? Wo haben Sie denn?“ — „Ach? Wir friden Strümpfe. Desmal in der Woche kommen unsere Damen im Gefangverein zusammen und friden Strümpfe für unsere Soldaten.“ — „Für die Soldaten? Ich denke, die tragen Kuchlappen.“ — „Kuchlappen und Strümpfe darüber, damit die Stiefel ausgetrocknet sind, und daß sie besser marschieren können.“ — „Da müssen Sie aber recht fleißig sein!“ — „Sind wir auch. Wir haben schon 45 Paare bekommen. Wenn's hundert sind, machen wir einen großen Kaffeelatz. Wir könnten schon bald so weit sein, wenn alle Damen regelmäßig da wären. Mein Mann sagt, so wäre es gerade bei den Särgern in den Proben. Sie wären nur dann alle da, wenn ein Särgernachbar nach der Probe wäre.“ — „Ei, da ist Ihnen der gute Rat, jedesmal einen Kaffeelatz zu geben, dann werden die Damen wohl alle kommen.“ — „Das glaube ich auch. Aber dann gäbe es teure Strümpfe. Dafür könnte man sie gleich kaufen.“ — „Ja, natürlich, und beim Kaufmann kann man doch nicht friden.“ — „Doch, das kann man; man muß nur aufpassen, daß dabei keine Wälder fallen.“ — „Doch abie, leben Sie wohl. Heute abend ist wieder Strichstunde und ich habe noch nichts für's Nacht.“ — „Ob die Soldaten die Strümpfe wohl friegen?“ — J. H.

Nur Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger. In die Stadt in 13 Bezirke eingeteilt, deren Geschäftsführer durch große Schilder mit dem roten Kreuz „Fürsorgestellen“ für die Familien der Krieger kenntlich gemacht sind. Täglich von 9-11 und von 4-6 Uhr sind in diesen Lokalen Damen anwesend und immer wieder öffnet sich die Tür und Frauen unserer Krieger kommen, Rat und Hilfe erbittend. Erleichter wird ihnen freundlich gegeben. Die Fürsorgetinnen suchen die Frau in ihrer Wohnung auf und wenn nötig, wird die Hälfte vom Saloh aus der Abteilung 4 des roten Kreuzes erteilt. Kranke Frauen können schriftlich um den Besuch der Fürsorgetinnen ihres Bezirkes bitten. In der Abt. 4 laufen alle Fäden zusammen, die unsere Kriegerfrauen, außer der Ehrengabe, Hilfe bringen. Aber auch in Fällen, in denen es sich nicht um Abstellung unmittelbarer Not handelt, sondern bei denen auch besser geachtet, durch den Krieg vereinfachte Frauen in sonstigen Fragen und Nöten Rat bedürfen oder den Wunsch nach einer fürsorgenden Aussprache haben, sind die Leiterinnen der Fürsorgetellen hierzu bereit. Sie betrachten es als eine besonders wichtige Pflicht, nach Kräften dazu mitzuwirken, die bestehenden Sorgen zu lindern. In Fällen, in denen geschäftliche oder berufliche Fragen den Rat eines erfahrenen Mannes nötig machen, haben sich verschiedene Herren den Fürsorgetellen zur Verfügung gestellt. Wir sprechen deshalb den herzlichsten Wunsch aus, daß sich keine Kriegerfrau ganz vereinsamt fühlen möge, sondern sich vertrauensvoll an die Fürsorgetelle wenden soll.

Entschädigungs-Auszahlung. Die Entschädigungen für die Anfang August d. J. in Wiesbaden zu Kriegszwecken ausgehobenen Kraftwagen sind auf die hiesige Reglementshauptkasse zur Zahlung angewiesen worden und können bei dieser gegen Rückgabe des quittierten Anerkennungsscheines in Empfang genommen werden. Auszahlung kann nur nach Rückgabe der quittierten Anerkennungsscheine an die zahlende Kasse erfolgen. Zugleich werden die Inhaber von Anerkennungsscheinen über in Wiesbaden ausgehobene Verbeide ersucht, die Abhebung der Entschädigungssummen zu beschleunigen.

Für die Feldlazarette. 15 Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne sind gestern, nachdem sie vorher in Frankfurt eingekleidet worden waren, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen, um zum Dienst in den Feldlazaretten der deutsch-französisch-belgischen Grenze Verwendung zu finden. — Die Unterstützung weiterer Mannschaften zu demselben Zwecke steht bevor.

Feuilleton.

Deutsche Hochschullehrer senden eine Abfrage an England.

Eine Reihe der hervorragendsten Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst erlassen die folgende Erklärung:

Unter einem nichtigen Vorwande, der am wenigsten vor der eigenen Geschichte handhelt und der durch zahlreiche Dokumente in seinem wahren Wesen klar gemacht wird, hat England uns den Krieg erklärt.

Aus schändem Reide auf Deutschlands wirtschaftliche Erfolge hat das und bluts- und hammerverwandte England seit Jahren die Völker gegen uns aufgewiegelt und sich besonders mit Rußland und Frankreich verbündet, um unsere Weltmacht zu vernichten und unsere Kultur zu vernichten. Nur im Vertrauen auf Englands Mitwirkung und Hilfe konnten Rußland, Frankreich, Belgien und Japan uns den Fehdehandschuh hinwerfen.

England vor allem trifft die moralische Verantwortung für den Völkerverbrand, der furchtbare Unheil für Millionen von Menschen zur Folge hat und unzählige Opfer an Gut und Blut fordert. Der brutale nationale Egoismus Englands hat ihm eine unillustre Schuld aufgeladen.

Wir sind uns wohl bewußt, daß hochbedeutende englische Gelehrte, mit denen die deutsche Wissenschaft in fruchtbarer Arbeit jahrelang verbunden war, gegen den frevelhaften begonnenen Krieg gekämpft und sich gegen ihn ausgesprochen haben. Gleichviel verzichten in deutschem

Soll die Geschäftswelt inferieren?

Unter dieser Überschrift bringt das Fachblatt „Der Detailist“ in Düsseldorf in seiner Nr. 35 folgende Ausführungen:

Mancher Geschäftsmann denkt wohl jetzt, in Kriegzeiten sei es überflüssig, Anzeigen aufzugeben, einmal, weil es Geld koste, und man nicht wisse, wie man das bare Geld besser brauchen könne, falls der Kredit etwas beschränkt würde, zum andern aber, weil an beschränkten fiele, daß die Ankündigungen fast geringere Wirkung ausüben als in Friedenszeiten. Diese Schlüsse sind nur scheinbar richtig. Die gefährlich für die ganze Volkswirtschaft sind, das vermag man sich erst dann ausdenken, wenn sie verallgemeinert werden. Wollte jeder Geschäftsmann so denken, so würden innerhalb weniger Wochen Handel und Wandel innerhalb des Reiches beinahe gänzlich still, und dies würde dann erst recht zur Folge haben, daß die Geschäftsteile, die heute noch auf den Kredit ihrer Bankverbindungen angewiesen sind, in dieser Hinsicht die schädlichsten Erfahrungen machen. Gerade jetzt muß alles getan werden, um die Kaufkraft der befristeten Kredite etwas verschärft zu lassen, um die Kaufkraft der befristeten Kredite etwas verschärft zu lassen, um die Kaufkraft der befristeten Kredite etwas verschärft zu lassen. Die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft hat erst in diesen Tagen — unmittelbar nach der Mobilisierung — eine Feuerprobe bestanden, um die uns jeder der anderen kriegsführenden Staaten, die heute schon mit Moratorien und anderen Hilfsmitteln arbeiten, nur aufrichtig beneiden kann. Es ist selbstverständlich, daß in Kriegzeiten von einem wirtschaftlichen Aufschwunge nicht die Rede sein kann; die Anzeigen werden natürlich nicht die Wirkung haben wie in Friedenszeiten, aber sie werden dafür sorgen, daß die Waren und Arterien der Volkswirtschaft wenigstens nicht austrocknen.

Die Mehrheit des deutschen Volkes ist, wie auch die erfreulichen Ergebnisse der Kriegsanleihen gezeigt haben, allenthalben noch so verständig, daß sie auch jetzt noch in maßvoller Weise lauffähig und lauffähig ist, wenn sie dazu angeregt wird. Und gerade die maßvollen Kräfte wirken in solchen Zeiten bezeichnend auf Handel und Wandel ein und sorgen für die Erhaltung der volkswirtschaftlichen Gesundheit.

Das Erlaß-Datieren des Reservisten-Regts. Nr. 80 (Rekruten-Depot) an der Völkerschule in Wiesbaden nimmt noch eine große Anzahl von Freiwilligen an. Meldung am 15. Sept., vormittags 8 Uhr, auf dem Geschäftszimmer in der Völkerschule (Waldhölzchen) Zimmer Nr. 29.

Die Handelskammer Wiesbaden hat zwei allgemeine Versammlungen, die sie in den letzten Wochen seit Kriegsausbruch veröffentlicht hat, für die Firmen des Bezirks drucken lassen. Dieses Merkblatt ist in einer Anzahl von Abdrücken an die meisten Firmen des Bezirks verteilt worden. Den Firmen steht es frei, dieses Merkblatt an die Lieferanten und sonstige Geschäftsfreunde zu versenden, sowie zur eigenen Aufklärung zu benutzen. Auf Wunsch werden weitere Abdrücke durch das Sekretariat der Handelskammer Wiesbaden den Firmen zugefandt.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim hat beschlossen, die Arbeiten an ihrem im Bau befindlichen letzten Heime in Bad Ems in Sachsen in vollem Umfange weiterzuführen, um auch ihrerseits möglichst viel Arbeitsgelegenheit zu geben.

Ein Unfall ereignete sich gestern im Hause Poststraße 2. Der Hausbursche Willy R. brachte sich am rechten Oberarm eine erhebliche Schnittwunde bei. Durch die Sanitätswache wurde dem Verletzten, der ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, ein Notverband angelegt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspieler. Paul Henies patriotisches Schauspiel „Colberg“ gelangt nach mehrjähriger Pause am Freitagabend wieder zur Aufführung. In der Rolle der „Röje Brand“ gastiert Fräulein Jadesca aus Berlin, den „Nettelbeck“ spielt Herr Jollin, den „Gneisenau“ Herr Everth. Ferner sind in Hauptrollen Frau Engelmann und die Herren Albert, Andrian, Ehren, Herrmann, Kober, Lehmann und Schwab beschäftigt. Die Vorstellung findet zu Volkspreisen statt.

Raffau und Nachbargebiete.

s. Lorch a. Rh., 9. Sept. Die Sammlungen für das rote Kreuz haben bis jetzt hier den Betrag von etwa 2200 Mark ergeben; außerdem ist ein monatlicher Beitrag von insgesamt 500 M. gesichert. Es sind fast ausschließlich größere Spenden, die gegeben wurden.

—h. Rodheim a. d. Bieber, 7. Sept. Persönliches. Sparkassenregner Karl Bender tritt mit Rücksicht auf sein hohes Alter von seinem Posten zurück. Am Freitag tagte dieserhalb unter dem Vorsitz des Landrates Dr. Daniels-Hedenboß der Ausschuss. Es wurde der seit herige Bankdirektor L. Dönges als Kassierer der aufstehenden Bezirkskasse einstimmig gewählt.

Nationalgefühl diejenigen von uns, welchen Auszeichnungen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften erwiesen worden sind, hierdurch auf diese Ehrungen und die damit verbundenen Rechte.

Emil v. Behring (Marburg a. L.), Aug. Bier (Berlin), Moritz Cantor (Heidelberg), Vincenz Czerny (Heidelberg), Alfred v. Domagala (Heidelberg), Paul Ehrlich (Frankfurt a. M.), Wilhelm Erb (Heidelberg), Rudolf Eucken (Jena), Wilhelm Alexander Freund (Berlin), Max Hartung (Heidelberg), Ernst Hädel (Jena), Engelbert Dampfer (Berlin), Josef Köhler (Berlin), Leo Königsberger (Heidelberg), Willy Küstner (Dresden), Paul Laband (Straßburg i. E.), Philipp Lenard (Heidelberg), Max Lieberman (Berlin), Franz v. Liszt (Berlin), Hermann Oppenheim (Berlin), Wilhelm Rein (Jena), Jakob Meißner (Berlin), Fritz Schaper (Berlin), Otto v. Schiering (Großes Hauptquartier), Gustav Schwalbe (Straßburg i. E.), Rudolf Sturm (Dresden), Adolf Wagner (Berlin), August Weismann (Freiburg i. Br.), Anton v. Werner (Berlin), Wilh. Wundt (Leipzig), Rudolf Robert (Hofstadt).

(Weitere Unterschriften sind zu richten an Professor A. Schwalbe, Charlottenburg 4.)

Kleine Mitteilungen.

Im Verlag von Heinrich Stradt, Hofbuchhändler, Wiesbaden, ist erschienen: Wir aber müssen siegen! Kriegspredigt nebst einem Anhang von Kriegsliedern von Fritz Philipp. Der Erlös ist zum Besten des roten Kreuzes bestimmt.

i. Mainz, 9. Sept. Auf dem Feld der Ehre gefallen ist auch der cand. med. Wilhelm Göttemann, ein Sohn unseres Oberbürgermeisters. Er war als Sanitätsgefreiter mit den Achundachtzigern ausgerückt, und als er in Ausübung seiner Samartspflicht ein Schlachtfeld im Westen nach Verwundeten absuchte, explodierte über diesem noch eine feindliche Granate, deren Splitter den jungen Mann tötete. Die gesamte Bevölkerung teilt den tiefen Schmerz der Eltern. — Daß die Armee des roten Kreuzes nicht einmal vor Gefangennahme schilt, kann bei der Art der Kriegführung unserer Gegner kaum noch Wunder nehmen. So wird jetzt gemeldet, daß Herr Dr. Krayer von hier bei der Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit im Dienste des roten Kreuzes von dem Feind gefangen genommen worden ist.

—Mainz, 7. Sept. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden 100 000 M. für die Errichtung einer Kriegskreditkasse auf genossenschaftlicher Grundlage einstimmig bewilligt. Wie die Dankstellament mittelst, sind in ihrem Bezirke 141 500 M. für die Kriegskreditkasse gezeichnet worden, so daß mit den 100 000 M. der Stadt mit einem eingezahlten Kapital von mehr wie 250 000 M. gerechnet werden kann. — Zur Unterstützung der heimgekehrten Bewohner des Rheinlandes wurden 10 000 M. bewilligt. — Die Arbeiten des Tiefbauamtes und des Hochbauamtes sollen alsbald wieder beginnen. Für Straßenbeseitigungen wurden 100 000 M., für Herstellung von Kleinbahnen 7000 M. bewilligt. Die Unternehmer sollen verpflichtet werden, nur Mainzer Arbeiter zu beschäftigen. — Für Vermeidung des Regenparks der Straßenbahn wurden 62 000 M. bewilligt. — Zu Beginn der Sitzung wurde mitgeteilt, daß der Oberbürgermeister verhindert sei, an der Verhandlung teil zu nehmen, da ein im Felde stehender Sohn am 30. August gefallen sei. Die Versammlung sprach ihr Beileid aus. — Den heldenmütigen Seelen des gefallenen Kriegers „Mainz“ wurde ebenfalls durch Ausschreiben von den Sigen gedacht.

T. Bingen, 8. Sept. In der Stadtverordnetenversammlung erlittete der Bürgermeister den Verwaltungsratsentscheid für das Jahre 1912. Der Rechnungsericht schloß mit 1 280 933 M. in Einnahmen und 1 225 970 M. in Ausgaben. Die Einnahmen aus dem Hafen an Gebühren und Mieten stellten sich auf 94 392 M., die Ausgaben auf 58 802 M. — Für die Verlegung des Weitergähens wurden 9000 M. bewilligt. Von den Ausliegern werden jedoch für Straßenbaukosten 1800 M. erhoben werden. — Da die Volksschule das der Stadt gehörende Gebäude in der oberen Vorstadt nicht mehr benutzt, soll das Haus in der Vorstadt zu Wohnzwecken eingerichtet werden. Die zu diesem Zwecke erforderlichen Mittel in Höhe von 4000 M. wurden bewilligt. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten durchgeführt werden.

Gericht und Rechtsprechung.

F.C. Raffinerie Taschendiebin. Wiesbaden, 9. Sept. Die Ehefrau Elisabeth B. traf spät Nachts mit einem hier zur Kur weilenden Beamten zusammen, zu dem sie tatsächlich werden wollte, indem sie ihn auf offener Straße umarmte. In Hause angekommen, bemerkte der alte Herr Johann, daß ihm sein Portemonnaie abhanden gekommen war. Es stellte sich denn auch bald heraus, daß die B. beim Umarmen dem Herrn in die Geldtasche gegriffen und aus ihr die Geldbörse mit 250 Mark Bargeld und anderen Wertgegenständen herausgeholt hatte, die man bei ihrer Festnahme teilweise noch vorfand. Vor der Strafkammer erklärte die Angeklagte heute, in völliger Bewußtlosigkeit gehandelt zu haben und von dem ganzen Vorfall auch nicht mehr das geringste zu wissen. Das Gericht folgte ihrer Aussage jedoch nicht, sondern verurteilte die bereits vielfach Vorbestrafte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Der jüngste württembergische Soldat.

Der jüngste Soldat im württ. Kontingent und einer der jüngsten in der ganzen deutschen Armee ist, wie die „Deutsche Wirtszeltung“ mitteilt, der Kriegsfreiwillige Max Maurer, Sohn des Besitzers des Gasthofes „Zum Pöhlhorn“ in der Friedrichstraße in Stuttgart. Er wurde beim Inf.-Reg. 125 eingekleidet, ist 15 Jahre 2 Monate alt, misst 1,80 Meter und hat ein Gewicht von 140 Pfund.

Deutsch-Pöhl!

Ein Herr aus Hagen gab dieser Tage, wie man aus Westfalen berichtet, ein Telegramm an seinen in Pöhlth lebenden Sohn auf. Er bezahlte dafür die übliche Auslandsgebühr, 10 Pf. für das Wort. Am nächsten Tage brachte ihm ein Bote von der Post die Hälfte des Betrages wieder mit dem Bemerken, Pöhlth liege seit einigen Tagen in Deutschland. Telegramme dorthin schieden daher nur 5 Pf. das Wort!

Die neue Truppe.

„Haben Sie auch davon gehört, daß Serbien für Serbien und Montenegro eine ganz neue Truppe ausbildet?“ — „Ja, natürlich! So viel ich informiert bin, handelt es sich um die A. und A. Kammerjäger.“

Es wird weiter „gedroschen“.

An Generaloberst v. Hindenburg war von vaterländisch begeisterten Bürgern der Frauenstraße in Pöhlth anlässlich seiner Siege in Ostpreußen ein Telegramm gesandt worden folgenden Inhalts:

„Euer Erzellenz zu dem großartigen Siege und zur wohlverdienten kaiserlichen Auszeichnung ein dreifaches Hurra!“

Darauf hat der berühmte Heerführer folgende Drahtantworti ergeben lassen:

„Den patriotischen Bürgern der Frauenstraße in Pöhlth vielen Dank für ihre freundlichen Glückwünsche. Es wird weiter gedroschen!“ v. Hindenburg.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Der Frühburgunderherbst.

XX Aus Rheinhessen, 8. Sept. Die Zeit der Weinlese, jetzt vorläufig der frühen Traubensorten, hat ihren Anfang genommen. In einer Gemarkung nach der anderen werden die Trauben eingebracht. In einem Teil der Gemarkung Ober-Engelheim, und zwar im Sand bis an die Lage „Rehl“ beginnt der Frühburgunderherbst am 9. d. M., während in den übrigen Tagen der Gemarkung der Herbstanfang auf den 10. September festgesetzt ist.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Medner) in Wiesbaden.

Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Eifenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Willy Schubert. sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 10. Sept., abends 7 Uhr:

Der Evangelist.

Musikalische Schauspiele in 2 Aufzügen (3 Akte). Nach einer in den Erzählungen „Aus dem Vortage eines Postleutnants“ von Dr. Leopold v. Meißner, mitgeteilten Begebenheit. Dichtung und Musik von Wilhelm Kienast.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Meißner.

Musikalische Leitung: Herr Prof. Schlar. — Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Meißner. Ende etwa 10 Uhr.

Freitag, 11.: Colberg. (Vollbesetzt.)

Samstag, 12.: Der fliegende Holländer.

Sonntag, 13.: Mida.

Montag, 14.: Gefesselter.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Donnerstag, 10. Sept.:**Nachmittags 4 Uhr:****Abonnements-Konzert**

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kapellmeister.

1. Choral: Lobe den Herren, den mächtigen König

2. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“ F. v. Suppé

3. Finale aus d. Oper „Lohengrin“ R. Wagner

4. Melodie, Konzertstück E. Kretschmer

5. Am schönen Rhein gedenke ich dein, Walzer Kéler-Béla

6. Ouvertüre zur Oper „Die Matrosen“ F. v. Flotow

7. Fantasie aus der Oper „Rigoletto“ G. Verdi

8. Kadetten-Marsch P. Sousa.

Abends 8 Uhr:**Abonnements-Konzert**

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kapellmeister.

1. Choral: Ist Gott für mich

2. Ouvertüre zu „Turandot“ V. Lachner

3. Siegfrieds Rheinfahrt a. d. Musikdrama „Götterdämmerung“ R. Wagner

4. Arie aus „Rinaldo“ G. F. Händel

5. Viktoria-Walzer R. Bilse

6. Ouvertüre zu „Egmont“ L. v. Beethoven

7. Fantasie aus der Oper „Die Favoritin“ G. Donizetti.

2045

Ernte 1914!**Kölner Brot**

(ganz und geschnitten) empfiehlt:

Bosson, Kirchgasse.

Griffieren, Nagelpflege, Haararbeiten

Fr. Hb. Graefe, H. Burgstr. 10, 2.

früh. gr. Burgstr. 3. *2264

Gute Aktien

zu übernehmen gesucht, in Taunus gegen gute 6% biefige 11. Doppeltel (20.000 und 10.000).

Offert. unt. G. 289 an D. Frens, G. m. b. H., Wiesbaden. S. 60

Seidene Uniformhemden

aus

Kriegsseide, vorzüglich für

kältere Tage St. 14.- Mk.

Waschseide „ 15.- „

und

la echte Rohseide

empfiehlt 2045

Georg Hofmann

Langgasse 37.

Kostenlose Zusendung durch Feldpostbrief.

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043

2043



Den Heldentod für das Vaterland starb der Oberlehrer an der städtischen Studienanstalt

Dr. Karl Heinrichs

Vizefeldwebel der Reserve.

Ausgestattet mit gründlichen wissenschaftlichen Kenntnissen und hervorragendem Lehrgeschick hat er es in seiner mehr als dreijährigen hiesigen Tätigkeit verstanden, sich in ausserordentlich hohem Masse die Anerkennung, Achtung und Liebe weitester Kreise zu erwerben.

Die Stadt hat in ihm einen ihrer tüchtigsten Lehrer verloren. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Wiesbaden, den 9. September 1914.

Für den Magistrat:
Glässing, Oberbürgermeister.

Die Beerdigung des Herrn Direktors

Otto Willing

aus Ober-Selters findet Donnerstag nachmittag 3 1/2 Uhr in Limburg an der Lahn von der Leichenhalle des neuen Friedhofs aus statt.

Der Betrieb unserer Buchdruckerei wird nach wie vor fortgeführt!

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

II. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter/ein für die Zentralkasse der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 5. September bis einschließlich 8. September 1914:

R. Adersmann (Quartiergeld) 15.40 M. — Frau Mary Adolph 20 M. — Frau A. H. 40 M. — Durch Fr. A. H. 5 M. — Frau A. H. (Quartiergeld) 16.80 M. — Fr. A. H. 8 M. — Fr. Emma Arnold 25 M. — A. T. 100 M.

Frau von Paur-Weddigen (2. Gabe) 100 M. — Durch das Bankhaus Marcus Werlt u. Co. wie folgt: Vaterland, Frauenverein Biegeverein Wiesbaden 7.15 M., Frau R. G. 100 M. — Durch die Bank für Handel und Industrie wie folgt: Rauten und Heberlein 50 M., Frau Christian Stein 100 M., Frau G. Carnegie-Franke, London 1000 M., Frau Laura Troost 100 M., zusammen 1250 M. — B. G. 8 M. — Edmund Brach (Quartiergeld) 16.80 M. — Postwechsel Bender (Quartiergeld) 10.70 M. — Julius Bergdorf 5 M. — Oberst a. D. Beyer (monatlicher Beitrag bis auf weiteres) 30 M. — B. Brückmann 5 M.

Chausseu-Verein Wiesbaden 50 M. — Herr G. D. 5 M. — von G. D. durch Fr. A. H. 20 M. — Frau Baummann Claasen (Apros. Kausols) 500 M. — G. R. (2. Gabe) 100 M. — Fr. R. und A. Chelius 20 M. — A. Conradi, Kaiser-Friedrich-Ring 41 (monatliche Gabe, zunächst auf 5 Monate) 12 M. — Herr Conrad 100 M. — A. Christian 20 M. — W. H. Cron 100 M.

Damen des Frauenklubs G. R. Wiesbaden durch die Vorstands Frau Krawinkel 120 M. — Durch die Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden wie folgt: Frau Kommerzienrat Müller 1000 M., Kaiserl. Bismarck 100 M., Kettler 500 M., A. von Bogelsang 25 M., Frau Eugenie Bernede 5000 M., Herr B. Kettler 300 M., zusammen 6825 M. — Frau Zettlmann 10 M. — Durch die Direktion der Diskontogesellschaft wie folgt: Freiherr Ludwig von Löw 100 M. — Frau Landrat Wwe. von Dreife 50 M.

Fr. G. R. 5 M. — Frau Eller 10 M. — Frau Jennu Engels 50 M. — Einanfertigungsgeld 7 M. — Einanfertigungsgeld 2 M. — August Erlwein (2. Gabe) 200 M. — Erlös des Konzertes der Schumanns-Kapelle unter den Eichen 509.20 M. — G. S. (monatlich) 10 M.

Frau P. Fiedt 20 M. — Feller, Fischgasse 10 M. — Louis Feiler (2. Gabe) 100 M. — Fr. M. 10 M. — Otto Fildner 100 M. — Franke 50 M. — Friedhofsgärtner-Verein selbständiger Gärtner 100 M. — Emil Fialer (2. Gabe) 3 M.

G. M. (4. Gabe) 30 M. — B. Gaul (Quartiergeld) 10 M. — Fr. Aug. Gemmer 20 M. — Dr. Gergens (2. Gabe) 30 M. — Siebel, Eisenbahnstr.-Vorsteher a. D. 10 M. — Prof. Gierlich 200 M. — Dr. Grünhut 5 M. — Regierungs- und Baurat Golttermann (2. Gabe) 50 M. — Frau Güns (Einanfertigungsgelder) 21 M.

Johannette Dahn 5 M. — Schwester Sofia von Dadeln und Marie von Dadeln 80 M. — Frau Badermeister Hammer 6 M. — G. B. 10 M. — Justizrat Dr. Schner (2. Gabe) 100 M. — Carl Seifeld (2. Gabe) 20 M. — Louis Seiberich 200 M. — Demmann 100 M. — G. Silberbrand (Einanfertigungsgeld) 14 M. — Dietz 20 M. — Oberst Dietz 50 M. — Döpp 50 M. — Lehrer a. D. Dunde 20 M. — B. von Dunteln 1000 M.

Erlös 4 russischer Orden Oberbürgermeister von Ibell 72 M. — J. G. M. (3. Gabe) 25 M. — Frau Ihmsen 20 M. — Frau J. R. 50 M. — Frau Pauline Isbert 5 M. — Jfraktische Kultusgemeinde Wehen 50 M. — W. Isensee 30 M. — Frau Marie Julen 15 M.

Frau Dr. R. 20 M. — Geh. Regierungsrat Dr. Kalle (3. Gabe) 200 M. — Karl Kasper (3. Gabe) 500 M. — Klasse 3b der Anstaltschule am Gutenbergplatz 5.40 M. — Frau H. Keller 20 M. — Fr. Ana. Kerner 5 M. — Oberregierungsrat Krause 50 M. — Frau Stadtrat Kimmel (2. Gabe) 200 M. — Frau W. Klein 10 M. — Frau Direktor Kliffenrath 20 M. — Frau Anna Eubille Koettichan 20 M. — Frau Dr. Kohn 50 M. — Hauptmann a. D. Koettich 50 M. — Frau Jaf. Koppenhöfer Wwe. 10 M. — Fr. Kriegerberg 20 M. — Magistratssekretär Krumpholtz 10 M.

von L. 20 M. — Laufflus Wiesbaden 350 M. — Dienstmädchen Rehnhof 6 M. — A. Limbarth (Quartiergeld) 11.20 M. — A. Limbarth (Quartiergeld) 2.70 M. — Durch Herrn Pfarrer Vieber von Herrn Buderus 100 M. — Prof. Pöhr (1. Gabe) 100 M. — Kurulus von Dr. Eugenbühl 71.50 M. — Frau Hugo Pühl, Wiesbaden (monatlicher Beitrag) 25 M.

Wiedenschaule Klasse 3b am Gutenbergplatz 3 M. — Seidenhaus Marchand 10 M. — Durch das Bankhaus Marcus Werlt u. Co. von Alois Mayer, Solmsstr. 5 (2. Gabe) 1000 M.

Julius Marxheimer (Quartiergeld) 6 M. — Fräul. Meinshausen 10 M. — Rende, Landgerichtspräsident (3. Gabe) 50 M. — Handelskammerpräsident Dr. Merbot (2. Gabe) 50 M. — Lehrer B. Müller (2. Gabe) 10 M. — A. Müller 10 M. — Karl Müller (2. Gabe) 100 M.

Durch die Kaiserliche Landesbank wie folgt: A. B. 5 M. — Amtsgerichtsrat Wesener 100 M., R. R. 20 M., Rechnungsrat Vöhrer (2. Gabe) 10 M., zusammen 135 M. — R. R. 3.50 M. — R. R. (durch Polinet) 3 M. — R. R. (Quartiergeld) 26.80 M. — R. R. 20 M. — R. R. 1 M. — Nationalkonzert im Kurgarten 1423.48 M. — Freiherr von Reuri (2. Gabe) 100 M. — Julius Rerbel 30 M. — Frau Renhoff 10 M. — Rietzmann (Sammelsteller) 17.92 M.

Obertertia A. Oberrealschule am Bietenring 10.50 M. — Clementine Delfner 5 M. — Harry Ditz (2. Gabe) 50 M. — P. R. 15 M. — Frau Pfaffendorf (Hinderlohn) 15 M. — Philosophenverein (1. Gabe) 200 M. — Fr. Hedwig Pohl 20 M.

Quartiergelber aus Biedricher Str. 21 durch Pfeister 21 M. — Quartiergeld 5 M. — Amtsgerichtsrat Riedlich 50 M. — Durch die Rheinische Volksbank Sammlungen wie folgt: Ungeannt 10 M., Jungfrauen-Verein „Maria Hilf“, Verein kath. Dienstmädchen hier 100 M., Rektor Thömes 50 M., Hof. Kaiser, Lehrer 20 M., zusammen 180 M. — Fr. Charlotte Richter 10 M. — Frau Rohden (2. Gabe) 10 M. — Jul. Rosenthal (2. Gabe) 50 M.

A. Seibel (Quartiergeld) 12.60 M. — Architekt Emil Siebott (monatlicher Beitrag) 10 M. — Stakasse durch Frau Marie Julen 5 M. — General von Schäfer 50 M. — Fr. Schäfer 20 M. — Frau Hausverwalter Schneider (Quartiergeld) 11.20 M. — Pfarrer Schrader (4. Gabe) 20 M. — Dr. med. G. Schellenberg (2. Gabe) 50 M. — Durch Dr. Schellenberg von den Damen des 2. Kurulus 75.00 M. — Polizeipräsident von Schend (Erlös aus der Verankerung und Einkauf seiner russischen und belarischen Orden) 55 M. — Fr. Schliener 10 M. — A. G. Schlotter 50 M. — Steub 7 M. — Fr. Marie von Schmid 11 M. — Fr. Schub 1 M. — R. Steinberg 20 M. — J. Spindler 1.80 M.

Für eine Tasse 3 M. — Frau Professor Triemel (2. Gabe) 10 M. — Fr. U. 3 M. — Ungeannt 30 M. — Urbas aus d. Verkauf „Ein Vaterunser“ aus dem Jahre 1870/71 5 M. — Untersekunda B. des Königl. hum. Gymnasiums 20 M.

Verband bauseverlicher Unternehmer für Stadt- und Landkreis Wiesbaden 400 M. — Durch den Vorkurs-Verein Wiesbaden G. m. b. H. wie folgt: C. P. Wwe. 20 M., von T. W. 10 M., Profurist Carl Schneider 20 M., Frau Landgerichtsrat Reuter 50 M., Dr. Karl Schröder (2. Gabe) 50 M., Paula Wiesenborn (Kind) 10 M., Anna Wwe. 20 M., Fr. G. Rowland 50 M., zusammen 230 M.

Verlag Frauenkapital (aus dem Verkauf von 240 Stück Zeitschriften) 12 M. — Verlag Frauenkapital (aus dem Verkauf von 202 Zeitschriften) 10.10 M. — Fr. M. Voigt 10 M. — Amtmann D. Vorwerk (2. Gabe) 200 M.

von B. 10 M. — Frau von Wadols 100 M. — Dr. Wagner (2. Gabe) 20 M. — Dr. Waldbach 20 M. — Waldbach 40 M. — W. W. (2. Gabe) 8.40 M. — Fr. Wettemer 10 M. — Carl Welter (2. Gabe) 50 M. — Frau Wertheim 40 M. — Frau Wengandt 2 M. — Lehrer Wink 10 M. — Geh. Oberkriegsgerichtsrat a. D. Winter (2. Gabe) 50 M. — Wirtz (2. Gabe) 200 M. — Wiesbadener Tagblattsammlung 700 M. — Sammlung der Wiesbadener Zeitung und Neuelle Nachrichten wie folgt: Ingenieur Steinlein 10 M., Professor Rohmann, Biebrich 20 M., Ungeannt 2 M., Dr. Sch. 300 M., Lehrer Schneider, Biebrich 5 M., von einem Altverkaufer 5 M., A. D. 5 M., B. W. 1 M., Frau Sofie Worn (2. Gabe) 45 M., Rudolf Steinlein (2. Gabe) 10 M., Rittwisch-Regellus im Kaiser Adoff 10 M., Reichslanddirektor J. P. Dr. Schneider 20 M., Ungeannt 1 M., G. S. 5 M., Frau Vertha Breuning-Schwenning 5 M., Sekretär a. D. G. Konow 5 M., zusammen 449 M. — Fr. Wolff (2. Gabe) 20 M. — Fr. W. W. 10 M.

Einnahme am 5. September 1914 4728.40 M.
Einnahme am 7. September 1914 3946.60 M.
Einnahme am 8. September 1914 3621.55 M.
Einnahmen der Sammlungen der vorerwähnten Banken 8076.15 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge 535 481.32 M.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Berichtigungen: Die in der Gabenliste 8 aufgeführten 4000 M. Giro-Düsseldorf wurden von Fr. Ella von Eichweide gegeben. — Im Gabenverzeichnis 10 muß es statt Fritz Wais Ingenieur Weis 20 M. heißen. Frau Oberstleutnant Thümmel, Kaiser-Friedrich-Ring 38 (2. Gabe) 10 M. am 21. 8. 1914.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

2044

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.